

Thema der Facharbeit:



Anna Mons

Am Blätterborn 8

56859 Bullay

Jgst: 12

Kurzfassung

Die zeitweise politische Angliederung des Moselgebiets an Frankreich hat in der moselfränkischen Mundart ihre Spuren hinterlassen. Durch den engen Kontakt mit der französischen Sprache in der Vergangenheit sind besonders zur Zeit der napoleonischen Besatzung Ende des 18. Jahrhunderts etliche französische Ausdrücke in den Moseldialekt gelangt. Diese Facharbeit untersucht den französischen Spracheinfluss auf den moselfränkischen Dialekt. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Historie und der linguistischen Analyse der Lehnwörter.

Die französischen Begriffe wurden nicht unverändert übernommen, sondern in Laut- und Schriftbild der moselfränkischen Mundart angepasst. Da der Dialekt als primär gesprochene Sprache keine einheitliche Schriftsprache besitzt und zudem von Ort zu Ort unterschiedlich ausgeprägt ist, ist der französische Ursprung eines Wortes nicht immer eindeutig auszumachen. Die Lehnwörter wurden zudem im Laufe der Zeit wie deutsche Wörter dem Moselfränkischen eingegliedert. Neben den phonetischen Vereinfachungen veränderte sich häufig auch der semantische Bereich, sodass einige Entlehnungen heute nicht mehr mit der Bedeutung ihrer Herkunftswörter übereinstimmen. Eine empirische Analyse der Verbreitung der französischen Lehnwörter an der Mosel hat gezeigt, dass einige Begriffe zwar noch fester Bestandteil des Moseldialektes sind, insgesamt der Gebrauch der alten Ausdrücke aber rückläufig ist.

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	4
2. Die Herkunft des Moselfränkischen Dialekts	4
3. Das Moselgebiet unter den Franzosen	5
4. Linguistische Analyse französischer Lehnwörter im Moselfränkischen	8
4.1 phonetische Veränderungen	8
4.1.1 Vokale	8
4.1.2 Konsonanten	9
4.2 semantische Veränderungen	9
4.2.1 keine Bedeutungsunterschiede	9
4.2.2 Bedeutungsverengungen	10
4.2.3 Bedeutungserweiterungen	10
4.2.4 Bedeutungswechsel	10
4.2.5 Bedeutungsfelder	11
4.3 morphosyntaktische Veränderungen	11
4.3.1 Genuswechsel	11
4.3.2 Wortbildung	12
4.3.3 Wortarten	12
5. Empirische Analyse des Verständnisses französischer Lehnwörter in der moselfränkischen Mundart im Bereich des Landkreises Cochem-Zell	13
5.1 Verständnis von Personen mit Französisch-Kenntnissen	13
5.2 Verständnis von „Plattschwätzern“	14
6. Der Moselfränkische Dialekt – vom Aussterben bedroht?	15
7. Fazit	16
Anhang	17
Literaturverzeichnis	27
Erklärung	29

1. Vorwort

Die vorliegende Arbeit setzt sich mit dem Einfluss der französischen Sprache auf den moselfränkischen Dialekt auseinander. Durch meine Eltern und Großeltern, die Dialekt sprechen, bin ich auf Begriffe in der Mundart gestoßen, die sprachliche Ähnlichkeiten mit dem Französischen aufweisen. Eine nicht ganz ernst gemeinte Redewendung ist mir dabei besonders in Erinnerung geblieben: „Isch battern dir mem Paraplü aan in de Visasch, dat'ste wisawi vom Trottua in de Kulang fliehs.“

Neben französischen Sprachanklängen bin ich auch auf Einflüsse der englischen sowie jiddischen Sprache gestoßen. In dem begrenzten Rahmen der Facharbeit konzentriere ich mich allerdings auf die nähere Untersuchung der französischen Lehnwörter und deren Geschichte. Dafür möchte ich zunächst die Ursachen zur Übernahme im historischen Kontext klären und weiterführend insbesondere auf die Anpassung und Veränderung der französischen Ausdrücke im Dialekt eingehen. Zur Analyse habe ich vor allem die Einträge von unterschiedlichen moselfränkischen Dialektwörterbüchern auf französische Entlehnungen hin untersucht und veröffentlichte Register gesammelter Lehnwörter zu Rate gezogen. Doch sind sich die ‚Plattschwätzer‘ auch heute noch des französischen Einflusses bewusst? Um das herauszufinden, habe ich Moselfranken sowie Personen mit Französisch-Kenntnissen anhand von Fragebögen mit einigen Lehnwörtern konfrontiert und die empirische Untersuchung schließlich mit der linguistischen Analyse in Zusammenhang gesetzt.

2. Die Herkunft des Moselfränkischen Dialekts

Die moselfränkische Mundart ist Zeugnis des regionalen Kulturlebens an der Mosel und sie war wie alle rund 30 verschiedenen deutschen Mundarten in der Vergangenheit den Einflüssen unterschiedlicher Völker und Kulturen ausgesetzt.

Das Gebiet um Mosel und Saar, deren Bewohner heutzutage überwiegend Moselfränkisch sprechen, gehörte um 400 n. Chr. zur römischen Provinz Belgica I. Es war am Ende der Römerzeit von keltischen Stämmen bevölkert, die die romanische Sprache und Kultur übernahmen. In dieser Zeit wurde an der Mosel also Latein gesprochen.¹

Die Franken, die sich im 4. Jahrhundert n. Chr. aus verschiedenen germanischen Stämmen in Belgien gebildet hatten, übernahmen nach dem Zerfall des römischen Reiches die linksrheinischen Gebiete. Trotz der fränkischen Siedler hatten die germanische Sprache und Kultur zunächst kaum Einfluss auf das Moselgebiet, sodass sich das Moselromanische als eine „spezielle Form des Vulgärlateins“² parallel zum Alt-Französischen weiterentwickelte.³ Erst im 8. Jahrhundert, in manchen Sprachinseln sogar erst im hohen Mittelalter, wurde die alte Sprache vom Fränkischen abgelöst. Bis heute ist jedoch noch ein Einfluss moselromanischer Wörter auf den moselfränkischen Dialekt erhalten geblieben. So finden sich die Reste des Moselromanischen vor allem noch in speziellen Winzerausdrücken wieder (z.B. *Term* = Grenze zwischen zwei Weinbergen).⁴

¹ vgl. Sürtenich, Ralf: Das Moselfränkische. <http://www.suertenich.com/html/moselfr.html>.

² Greis, Friedhelm: Reiler Platt. http://www.goldlay.de/tex_platt.htm.

³ vgl. Sürtenich, Ralf: Das Moselfränkische.

⁴ vgl. Greis, Friedhelm: Reiler Platt.

Im 5. Jahrhundert beeinflusste die zweite oder althochdeutsche Lautverschiebung die Gliederung des deutschen Sprachraums in Nieder-, Mittel- und Oberdeutsch. Sie dient auch heute noch zur Differenzierung der deutschen Mundarten.⁵ Die sogenannte Benrather Linie, die von Aachen über Benrath (nahe Düsseldorf) nordöstlich über Olpe und Kassel bis nach Berlin und Frankfurt (Oder) reicht, bildet dabei die Grenze zwischen den nieder- und mitteldeutschen Dialekten.⁶ Während in den oberdeutschen Mundarten die Verschiebung der Verschlusslaute ‚p‘, ‚t‘ und ‚k‘ vollständig gegriffen hat, veränderte sich das Niederdeutsche nicht (s. Anhang, Abb.1).

Der mitteldeutsche Sprachraum, der in Ost- und Westmitteldeutsch geteilt ist, wurde nur teilweise von der Lautverschiebung beeinflusst. Das Westmitteldeutsche gliedert sich nochmals in mittel- und rheinfränkische Dialekttypen. Die moselfränkische Mundart ist mit dem Ripuarischen, das im Gebiet des ehemaligen Kurfürstentums Köln gesprochen wird, in das Mittelfränkische einzuordnen⁷ (s. Anhang, Abb.2).

Der moselfränkische Sprachraum erstreckt sich auf das Gebiet des ehemaligen Kurfürstentums Trier und deckt vor allem Rheinland-Pfalz, aber auch einen Teil des Saarlandes ab. Im Westen und Süden wird er von Luxemburg und Lothringen begrenzt, verläuft von dort entlang der Mosel nordöstlich über den Mittelrhein bis zum Siegerland und schließt dabei einen schmalen Streifen des Hunsrücks und einen Teil der Eifel ein. (s. Anhang, Abb.2) In Siebenbürgen (Rumänien) gibt es außerdem eine internationale Enklave, in der man einen dem Moselfränkischen sehr ähnlichen Dialekt spricht.⁸

Die moselfränkische Mundart zeichnet sich dadurch aus, dass sie von der zweiten Lautverschiebung nur teilweise beeinflusst wurde. Während die Verschiebung des inlautenden ‚p‘ zu ‚pf‘ – zum Beispiel von ‚Perd‘ zu ‚Pferd‘ oder ‚Appel‘ zu ‚Apfel‘ – nicht stattgefunden hat, veränderte sich im Gegensatz zum Ripuarischen jedoch das auslautende ‚p‘ zu ‚f‘, wie etwa von ‚Dorp‘ zu ‚Dorf‘. Ebenso wurde ‚k‘ zu ‚(s)ch‘ verschoben: Worte wie ‚ik‘ wurden zu ‚i(s)ch‘, ‚maken‘ veränderte sich zu ‚machen‘. Das auslautende ‚t‘, so z. B. im Wort ‚dat‘, das im Oberdeutschen zu ‚das‘ verschoben wurde, ist jedoch erhalten geblieben⁹ (s. a. Anhang, Abb. 2).

3. Das Moselgebiet unter den Franzosen

Im Rahmen der Untersuchung von französischen Lehnwörtern im moselfränkischen Dialekt stellt sich zunächst die Frage, wodurch eine fremde Sprache überhaupt eine solche Bedeutung erlangen kann. Um den „starken französischen Einfluss der vergangenen Jahrhunderte“¹⁰ belegen zu können, ist es deshalb notwendig, Teile der deutsch-französischen Geschichte genauer zu analysieren.

Mitte des 15. Jahrhunderts brachte Frankreich erstmals mit aller Klarheit zum Ausdruck, es wolle die natürlichen Grenzen, d.h. die Länder bis an den Rhein besitzen. Die französischen Bestrebungen, Lothringen, das Elsass und die gesamten linksrheinischen – also auch moselanischen – Gebiete Frankreich anzugliedern, ziehen sich danach durch die weiteren Jahrhunderte. Berührungen der Franzosen mit den Moselanern gab es bereits vor fünf- oder sechshundert Jahren durch französische Auswanderer, politische oder konfessionelle Flüchtlinge,

⁵ vgl. Bettermann, Erik: Deutsche Welle: Wie der Schnabel gewachsen ist/ Auf Moselfränkisch.

<http://www6.dw-world.de/de/2220.php>.

⁶ vgl. Mergler, Christoph: Moselseiten. <http://www.chr.mergler.bnv-bamberg.de/moselseiten/index.htm>.

⁷ vgl. Bettermann, Erik: Deutsche Welle: Wie der Schnabel gewachsen ist.

⁸ vgl. Sürtenich, Ralf: Das Moselfränkische.

⁹ vgl. Greis, Friedhelm: Reiler Platt.

¹⁰ ebd.

hauptsächlich aber durch Kriege, die französische Soldaten im Moselgebiet verweilen ließen. Durch den täglichen Umgang mit französischen Wörtern flossen Teile der fremden Sprache in die Mundart der einheimischen Bevölkerung ein.

Der moselfränkische Mundartexperte Gerhard Schommers schreibt in seinem Kommentar „Wullewuu Franzisich liire“ in einer regionalen Tageszeitung:

„Die Franzuse honn jo mehrfach oas Gäjend besetzt. Dat woa em End vom 17. Joahunnert, da von 1794 bis 1814. Unn no dänne zwin Wältkreech woaren sie och doo. (...) Och mannisch Ossdreck oasem Platt, die oos dem Franzisische stamme, genn häit noch gebroocht.“¹¹

Das zeigt, dass besonders während der napoleonischen Besetzung viele Ausdrücke aus dem Französischen in die Mundart gelangt sind.

Allerdings war den Bewohnern an der Mosel schon vor der bedeutenden Besetzungszeit unter Napoleon, auch „Franzosenzeit“ genannt, des Öfteren die Gelegenheit gegeben, Französisch hören und sprechen zu können. Bereits im 12. Jahrhundert begannen erste Wörter aus dem französischen Sprachgut ins Deutsche einzufließen.¹² Durch das aufkommende Rittertum und die höfische Kultur, die stark an das französische Vorbild anknüpften, fanden altfranzösische Wörter ihren Weg ins Mittelhochdeutsche¹³, und somit auch ins Moselfränkische. Der kulturelle und sprachliche Austausch der Ritter untereinander machte das Französische an deutschen Höfen zur Sprache der Eleganz und Kultiviertheit. Der sogenannte „Alamodestil“¹⁴ mit vielen französischen Lehnwörtern setzte sich durch. Besonders die Entlehnungen aus dem Bereich der ritterlichen und höfischen Welt gerieten jedoch nach dem Untergang des Rittertums wieder in Vergessenheit, während die in dieser Zeit entstehenden Suffixe „-ieren“, die im Moselfränkischen dann zu „-äere“ wurden, in Hochsprache und Mundart zum Teil bis heute noch von Bedeutung sind. Beispiel dafür ist das hochdeutsche Wort ‚lamentieren‘, im Platt als ‚lamendäere‘ bekannt.

Auch die Zeit der Hugenottenkriege hat im moselfränkischen Dialekt ihre Spuren hinterlassen. Viele französische Glaubensflüchtlinge wurden von Deutschen aufgenommen und siedelten sich auch im Moselgebiet an. Aus dieser Zeit stammt wohl die Bezeichnung „Koblenzer Schängel“, vom französischen Vornamen „Jean“ abgeleitet, der auch heute noch für gebürtige Koblenzer gebräuchlich ist.¹⁵

Im Dreißigjährigen Krieg waren die linksrheinischen Territorien erstmals über längere Zeit von französischen Soldaten besetzt, die sich von 1620 bis zum Kriegsende fast durchgängig in den moselanischen Dörfern einquartierten. Dabei war die Konfrontation mit der französischen Sprache unvermeidlich. Zwanzig Jahre später besetzten die französischen Truppen in den Reunionskriegen des Sonnenkönigs Ludwig XIV abermals das Moselgebiet. Das Beispiel der geplanten Festungsanlage auf dem Trabener „Mont Royal“, welcher heute noch als Ortsname in Erinnerung ist, zeigt, dass die Franzosen sich diesmal für längere Zeit niederlassen wollten. Nach dem Frieden von Rijswijk 1697 räumten die Franzosen die besetzten Gebiete jedoch wieder.

Den bedeutendsten Einfluss bei der Durchsetzung der Sprache mit französischen Ausdrücken übte die Zeit der französischen Herrschaft unter Napoleon I. von 1797 bis 1814 aus.¹⁶ 1792, als Frankreich mit revolutionären Bewegungen zu kämpfen hatte, gelang es den preußischen und österreichischen Armeen, die französischen Truppen zunächst abzuwehren. Diese hatten immer

¹¹ Schommers, Gerhard: Wullewuu Franzisich liire. In: Rheinzeitung (Kreis Cochem-Zell), 28.12. 2009. S. 13.

¹² vgl. Hilgert, Wilfried: Wuleewu Kardoffelsupp. Horrweiler: Hilgert, 1993, S. 7

¹³ vgl. Werner, Michael: Französische Lehnwörter im Pfälzischen. Universität Mannheim, 1993, S.24.

¹⁴ von frz. à la mode – modern, in der Mode

¹⁵ vgl. Roch, Holm: Zwischen den Stühlen/Bibliographische Notizen 1938-2008. <http://www.verlag-erika-roch.de/zwischen.pdf>, S.86. ; vgl. auch Schommers: 2009, S. 13.

¹⁶ Hilgert, Wilfried: : Wuleewu Kardoffelsupp. S. 8.

wieder versucht, links des Rheins „militärisch Fuß zu fassen“¹⁷, zuletzt 1735. 1794 triumphierten jedoch die Franzosen und der Rhein bildete die Grenze zwischen den besetzten linksrheinischen und den übrigen deutschsprachigen Gebieten. Obwohl es zunächst nur militärische Besatzungszone war, begannen die Franzosen im Rheinland eine Verwaltungsstruktur nach zentralistischem Vorbild zu schaffen. Durch die eingeführten französischen Behörden und Ämter gewann das Französische vor allem in der Verwaltung zunehmend an Bedeutung. Erst im Frieden von Campo Formio wurde das Moselgebiet 1797 dem französischen Staatsgebiet einverleibt. Das hatte tiefgreifende Veränderungen zur Folge: Die napoleonische Verwaltungsreform teilte das Rheinland in vier Départements.¹⁸ Das moselfränkisch sprechende Gebiet gehörte teilweise zum ‚Département de la Sarre‘ unter der Hauptstadt Trier und teilweise zum ‚Département du Rhin-et-Moselle‘, das von Koblenz aus geleitet wurde (s. Anhang, Abb.3). Die Untereinheiten der Départements, die sogenannten Kantone, entsprechen noch heute im Wesentlichen der Einteilung der Landkreise. Der ‚Code Napoléon‘ reformierte das deutsche Rechtswesen und war auch nach Abzug der Franzosen noch bis zur Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB) im Jahr 1900 gültig. Die gewaltigen verwaltungspolitischen und strukturellen Veränderungen beeinflussten die gesamten Lebensverhältnisse und dadurch auch die Alltagssprache.¹⁹ Obwohl es die Sprache der Besatzer war, wurde das Französische vor allem in den oberen Schichten als Bildungssprache „populaire“ und drang in alle Lebensbereiche vor.²⁰ Beschlüsse, Urkunden und Akten wurden fortan nur noch auf Französisch verfasst; Johann wurde so zu „Jean“, Kaisersesch zu „Eschlibre“. Aber auch außerhalb der Verwaltung war die französische Sprache allgegenwärtig. Durch französische Zeitungen, Kulturveranstaltungen oder die Schule nahmen die Besatzer nicht nur Einfluss auf das Leben, sondern unvermeidlich auch auf die deutsche Sprache. Trotz der Probleme, die einige, vor allem einfache moselanische Bürger mit der fremden Sprache hatten, sind viele französische Begriffe über die zwanzig Jahre andauernde Herrschaft in die moselfränkische Mundart gelangt, wovon etliche bis heute erhalten geblieben sind. Obwohl das ‚französische‘ Rheinland mit den Befreiungskriegen 1814 sein Ende fand, hatten sich zwischen 1794 und 1815 viele Nationalfranzosen in den linksrheinischen Territorien angesiedelt und waren sesshaft geworden²¹. Das Französische spielte also auch nach der napoleonischen Zeit an der Mosel noch eine Rolle, wenngleich es durch die ‚preußische Zeit‘ und die neue deutsche Einheitssprache zurückgedrängt wurde.

Da nicht nur das Moselgebiet, sondern auch Rheinhessen, die Pfalz und das Saargebiet des Öfteren unter französischer Herrschaft waren, ist auch hier ein vergleichbarer Einfluss in die Mundart festzustellen. Der Winzer Wilfried Hilgert, der das französische Sprachgut im Rheinheßischen untersucht hat, konstatiert:

*„Was nun die Jahre nach 1814 betrifft, so sind keine bedeutenden französischen Einflüsse mehr zu verzeichnen. Auch die beiden großen Weltkriege im 20. Jahrhundert haben kaum zu einer Erweiterung des Sprachschatzes beigetragen.“*²²

Demgegenüber sind weitere Kontakte mit französischen Armeen, wie etwa nach dem Ersten Weltkrieg, als separatistische Bewegungen den Abfall der Rheinprovinz vom Deutschen Reich anstrebten, für die Entlehnungen eher von geringer Bedeutung.

¹⁷ Greis, Friedhelm: Reiler Platt. Reil im 19. Jahrhundert. http://www.goldlay.de/tex_platt.htm.

¹⁸ vgl. Landschaftsverband Rheinland: Voigtsberger, Harry K. (Hg.): Das Rheinland unter den Franzosen – 1794-1815. http://www.wir-rheinlaender.lvr.de/rheinland_franzosen/1794_1815.htm.

¹⁹ vgl. Stadtverwaltung Mayen (Hg.): Spitzlei, Reinhold: Mayener Frasüesch. Mayen: Gronert & Grow, 1994. S. 9.

²⁰ vgl. Landschaftsverband Rheinland: Das Französische wird „populaire“. http://www.wir-rheinlaender.lvr.de/rheinland_franzosen/franzoesisch_populaire.htm.

²¹ vgl. Werner, Michael: Französische Lehnwörter im Pfälzischen. Mannheim, 1993. S. 33.

²² Hilgert, Wilfried: Wuleewu Kardoffelsupp. S. 8.

4. Linguistische Analyse französischer Lehnwörter im Moselfränkischen

Da das Moselfränkische eine Mundart, also eine primär gesprochene Sprache ist, existieren kaum schriftliche Zeugnisse, die eine einheitliche Sprache festlegen könnten. In verschiedenen Dialektwörterbüchern wurde der Versuch gemacht, eine Schriftsprache zu finden, die dem Gesprochenen möglichst nahe kommt. An der Mosel gibt es jedoch von Ort zu Ort unterschiedliche Dialektformen, die oft nur einzelne Laute, manchmal aber auch ganze, nur in bestimmten Regionen bekannte Wörter betreffen, sodass die zitierten Dialektwörter die Differenzen innerhalb des moselfränkischen Gebiets in ihrer Gesamtheit nicht voll erfassen können. Trotzdem kann festgestellt werden, dass sich in allen örtlichen Dialekten einige aus dem Französischen entlehnte Wörter finden lassen. Ein Lehnwort wird als ein „aus einer fremden Sprache übernommen[es]“ Wort definiert, das „in Schreibweise und Lautung der Aufnahmesprache angeglichen und deshalb nicht mehr als fremd empfunden“²³ wird. Diese Angleichung hat im Moselfränkischen jedoch nicht immer in gleicher Weise stattgefunden. Während einige meist kurze französische Wörter fast unverändert in den Dialekt übernommen wurden, ist bei anderen der fremde Ursprung kaum mehr erkennbar. Um eine Aussage über den Einfluss des Französischen auf die moselfränkische Mundart treffen zu können, ist es deshalb erforderlich, die genauen phonetischen, semantischen und morphosyntaktischen Differenzen linguistisch näher zu untersuchen.

4.1 phonetische Veränderungen

Die phonetischen Veränderungen von französischen Wörtern durch ihre Entlehnung in den moselfränkischen Dialekt stützen sich hauptsächlich auf die Tatsache, dass die Nasalvokale des Französischen in der deutschen Mundart nicht vorkommen. Sie sind für Deutschsprachige ungewohnt und schwer zu realisieren. Während die meisten sogenannten Gallizismen²⁴ in der deutschen Hochsprache im Schrift- und Lautbild unverändert geblieben sind, ist in den Dialekten eine Angleichung von fremdem Sprachgut festzustellen. Den Moselanern, Eifelern und Hunsrückern, die zur Franzosenzeit überwiegend in einfachen Verhältnissen lebten, war eine korrekte Aussprache des gehobenen Französisch nur schwer möglich. Man sprach so gut es eben ging und behandelte dabei französische Wörter, wie man es aus dem Deutschen kannte. Während die typische französische Betonung auf der letzten Silbe liegt, werden die meisten Entlehnungen in der Mundart typisch deutsch, das heißt auf der ersten oder vorletzten Silbe, betont, z. B. ‚*bouteille*‘ [bu'te:jə], aber ‚*Boddel/Buddel*‘ ['bɔdəl].

4.1.1 Vokale

Der Nasalvokal [ɛ̃], der zum Beispiel in ‚*doucement*‘ vorkommt, wurde im Moselfränkischen oft durch ein offenes [a] oder [a(:)] wie in ‚*dusma*‘ umgangen. Bei dem französischen Adjektiv ‚*content*‘, das zu ‚*kondant*‘ wurde, verhält sich zwar die Vokalveränderung analog, es ist aber eine stärkere Beeinflussung durch das Schriftbild augenfällig, da die in der Lautsprache nicht vorhandenen Endkonsonanten mit übernommen wurden. Eine andere Möglichkeit der Adaption des gleichen Nasalvokals findet man im moselfränkischen ‚*Lamäng*‘, das aus ‚*la main*‘ zusammengezogen wurde. Endet ein Wort mit einem Nasal, verändert er sich oft zu einem einfachen Monophthong, dem ein [ŋ] folgt. Hier wird das nasale [ɛ̃] zu einem kurzen [ɛŋ],

²³ Strzysch, Marianne: Lehnwort. In: Der Jugend-Brockhaus Bd.2. Mannheim: Brockhaus, 1996. S.214.

²⁴ ins Hochdeutsche entlehnte Wörter französischen Ursprungs

vergleichbar mit dem hochdeutschen ‚eng‘. Ähnlich verhält es sich bei ‚Fassong‘, abgeleitet vom französischen ‚façon‘. Diese Form der Umwandlung erinnert auch an das ‚Schä(s)selong‘, das phonetisch auf [ɔŋ] endet. Der französische Ursprung ‚chaise longue‘ [ʃɔ̃] enthält hier jedoch bereits ein [ŋ]. In einigen Wörtern zeigt sich jedoch ein noch stärkerer Einfluss des Französischen. Das ist zum Beispiel bei ‚Trottua‘ und ‚Waschlavua‘ der Fall, die von den französischen Nomen ‚trottoir‘ bzw. ‚lavoir‘ abgeleitet sind. Der Vokal [ɔa] geht aus dem französischen Diphthong [wa] hervor und ist kein typisch deutscher Laut.

Die Phonologie des moselfränkischen Dialekts beinhaltet Laute, die es weder im Hochdeutschen noch im Französischen gibt. Eine verständliche Notation fällt daher bei Worten, die einen moselfränkisch-typischen Vokal beinhalten, besonders schwer. Aus dem französischen Wort ‚pont‘ mit nasalem [ɔ̃] entsteht im Moselfränkischen eine Mischung aus ‚Pont‘ und ‚Punt‘, das heißt ein Laut, der zwischen dem kurzen, halboffenen [ɔ] und dem fast geschlossenen [ʊ] liegt. Auch die Entlehnung von ‚moutarde‘ [ʊ] mischt sich aus ‚Mosta‘ und ‚Musta‘. Aus ‚disputer‘ mit einem klaren [ɪ] wird ein Laut zwischen [ɪ] und [ɛ]: (disbedäare/desbedäare). Die Gemeinde Irsch im Kreis Trier-Saarburg schreibt dazu in ihrer „Sprachlehre des Moselfränkischen“:

„Es ist unmöglich, all den Reichtum, die Verschiedenheiten und die Feinheiten der Sprache und Laute in der Schreibung wiederzugeben. Die reinen oder bloßen Laute des Hochdeutschen kommen in der Mundart kaum vor.“²⁵

4.2.2 Konsonanten

Bei der Untersuchung der Konsonanten sind zwei gegenläufige Veränderungen besonders auffällig. Auf der einen Seite wurden viele stimmhafte Verschlusslaute durch ihre stimmlosen Entsprechungen ersetzt. Der Reibelaut [ʒ] wurde demnach zu [ʃ]: ‚visage‘, ‚toujours‘ und ‚gendarme‘ hießen im Moselfränkischen dann ‚Wisaasch‘, ‚tuchua‘ und ‚Schandärm‘. Das weiche [v] von ‚visitez ma tente‘ bzw. ‚visiter ma tante‘ wurde in den ‚Fisematenten‘ zu einem harten [f]. Die gleiche Regelmäßigkeit findet sich im stimmhaften ‚chaise longue‘ mit stimmhaftem [z], moselfränkisch dann ‚Schäs(s)elong‘ mit stimmlosem [s].

Ebenso gibt es aber auch Veränderungen von stimmlosen Lauten, die ins Stimmhafte übertragen wurden. So etwa bei der französischen ‚chaussée‘, die in vielen moselanischen Dörfern als ‚Schoosee‘ bekannt ist. Des Öfteren ist ein Wandel von [t] zu [d] auffällig. Die Wörter ‚retour‘, ‚bouteille‘ oder ‚tout de suite‘ kennen die Moselfranken als ‚redua‘, ‚boddel/buddel‘ oder ‚dutswitt‘.

4.2 semantische Veränderungen

4.2.1 keine Bedeutungsunterschiede

Viele der aus dem Französischen entlehnten Wörter sind im semantischen Vergleich mit ihren Ursprungswörtern unverändert geblieben. So behält ‚trottoir‘ auch im moselfränkischen ‚Trottua‘ die Bedeutung eines Gehwegs oder Bürgersteigs; das französische ‚merle‘ sowie ‚Mell/ Merl‘ bezeichnen jeweils die Amsel. Der Polizist, auf Französisch ‚gendarme‘, ist in der Mundart ein ‚Schandärm‘. Ein weiteres Beispiel ist der Senf, der im Französischen ‚moutarde‘, im Moselfränkischen ‚Mosta/ Musta‘ genannt wird. Es ist festzustellen, dass besonders die Begriffe, die sich semantisch nicht verändert haben, manchmal in ähnlicher Weise im Hochdeutschen zu

²⁵ Meyer, Ewald: Die Sprachlehre des Moselfränkischen. <http://www.irsch-saar.de/moselfra.htm>.

finden sind. Dass ‚*Trottoir*‘²⁶ oder ‚*Gendarm*‘²⁷ im deutschen Fremdwörterbuch als „veraltet“ gekennzeichnet sind, zeigt jedoch, dass viele Gallizismen wie z.B. auch das Verb ‚*(sich) opponieren*‘ (= (sich) widersetzen, auflehnen), im Hochdeutschen einen elitären Charakter haben. Im Dialekt, einer einfachen Sprache, werden sie dagegen im täglichen Gebrauch verwendet, hier etwa ‚*sich opponäere*‘.

4.2.2 Bedeutungsverengungen

Nicht alle Entlehnungen stimmen in ihrer Bedeutung aber noch mit dem Herkunftswort überein. Die französischen Wörter haben im Dialekt oftmals eine ‚Bedeutungsverengung‘ erfahren. Das heißt, ein Wort französischen Ursprungs wurde von Moselfranken nur für spezielle Bereiche verwendet. Dies belegen Ausdrücke wie ‚*chaussée*‘, französisch für Fahrbahn, Straße oder Deich, das im Platt als ‚*Schoosee*‘ nur als Hauptstraße, „wo uch die Autos färre“²⁸, bekannt ist. Während ‚*visage*‘ neutral das Gesicht bezeichnet, ist das moselfränkische ‚*Visaasch*‘ nur in abwertendem Kontext gebräuchlich, z.B. ‚*Isch hau dir ein in de Visaasch*‘. Das französische Wort für Tür, ‚*porte*‘, rückt im Moselfränkischen ebenfalls in einen etwas anderen Zusammenhang. Die ‚*Poart*‘ oder ‚*Puart*‘ ist niemals die Haustür – diese wird als ‚*Dia*‘ bezeichnet – sondern eher ein Portal oder ein Tor, das in Nebengebäuden, z.B. als ‚*Schäierepoart*‘ (Scheunentor), zu finden ist. Es fällt auf, dass die französischen Ursprünge oft etwas allgemeiner und umfassender sind, während sich die entsprechenden Lehnworte konkret auf spezielle Dinge oder Situationen beziehen. Das französische Adjektiv ‚*capable*‘ zum Beispiel bedeutet im Französischen fähig, wird aber im Moselfränkischen im Sinne von ‚*leistungsfähig*‘²⁹ konkret auf Personen bezogen.

4.2.3 Bedeutungserweiterungen

Ebenfalls ist bei manchen Wörtern eine entgegengesetzte Veränderung zu bemerken. Während sich einige Entlehnungen in ihrer Bedeutung verengten, ist bei anderen ein semantischer Bereich hinzugekommen. So ist ‚*chaise longue*‘, das französische Wort für Liegestuhl, in der moselfränkischen Abwandlung ‚*Schäs(s)elong*‘ ebenso als Bezeichnung für Sofa in Gebrauch.³⁰ Das französische Adverb ‚*doucement*‘ (sanft, langsam) wird in manchen Regionen nicht nur als ‚*Dussma!*‘ (Mach langsam!), sondern auch adjektivisch für schummrig oder schwindelig verwendet.

4.2.4 Bedeutungswechsel

Einige Begriffe sind in ihrer Bedeutung nicht mehr mit dem französischen Ursprung identisch. So ist häufig ein Bedeutungswechsel festzustellen, das heißt, die Entlehnungen erscheinen in einem anderen Kontext als ihre Herkunftswörter. Während mit der französischen ‚*boutique*‘ ein Geschäft oder ein Laden gemeint ist, ist die daraus entlehnte ‚*Buddik/Buddig*‘ oft als Bezeichnung für ein kleines, heruntergekommenes Haus oder Schuppen gebräuchlich. Hier ist nur eine gemeinsame Komponente, das Haus oder der Raum, vorhanden. Obwohl ‚*boutique*‘ auch im Hochdeutschen als Fremdwort zu finden ist, zeigt dieses Beispiel deutlich die Unterschiede zwischen Entlehnungen in

²⁶ vgl. Wissenschaftlicher Rat der Dudenredaktion (Hg.): Das Fremdwörterbuch. Mannheim: Duden, 2005. S. 1060.

²⁷ vgl. ebd. S. 358.

²⁸ U. Bergweiler in einem Gespräch zum Fragebogen

²⁹ vgl. Gemeinde und Heimatverein St. Aldegund (Hg.): Schommers, Reinhold: St. Aldegund an der Mosel – Portrait eines Winzerdorfes. Bullay, Lohmann, 1983. S. 140.

³⁰ vgl. ebd. S. 142.

Dialekt und Hochsprache, da letztere dem gleichen Begriff einen exklusiven, modischen Charakter zuschreibt.

Das Wort ‚*chaise*‘ wurde in der Mundart mehrfach und auf unterschiedliche Weise entlehnt: Die ‚*Schäß*‘ bezeichnet ein Fahrwerk oder eine Kutsche, während ‚*Scheesje*‘ oder ‚*Kenna-Scheesje*‘ als leicht veränderte Diminutivform für Kinderwagen steht. Die Fähre ist bei älteren Moselanern noch als ‚*Pont/Punt*‘ bekannt. Sie ist dort im Einsatz, wo es keine Brücke, französisch ‚*pont*‘, gibt. Ein Zusammenhang der Lehnwörter mit ihren Herkunftswörtern ist also immer noch erkennbar, selbst wenn es zu semantischen Veränderungen gekommen ist. Manchmal liegt der Bedeutungswechsel auch in einer ganzen Verbkonstruktion. Wenn man sich als Moselfranke mit jemandem gut verträgt, ‚*is ma kondant*‘³¹. In der französischen Sprache hingegen bedeutet ‚*être content*‘ unabhängig von anderen Personen glücklich oder zufrieden zu sein.

4.2.5 Bedeutungsfelder

Viele der französischen Lehnwörter lassen sich im Moselfränkischen in Unterkategorien einteilen. Es ist zum Beispiel bemerkenswert, dass auffallend viele Wörter des Bereichs ‚Straße‘ französischen Ursprungs sind. Als Beispiele seien an dieser Stelle genannt: ‚*Trottua/Trottewa*‘ (Bürgersteig, von *trottoir*), ‚*Schoosee*‘ (Hauptstraße, von *chaussée*), ‚*Räil*‘ (Gasse, von *ruelle*) ‚*Kulang*‘ (Rinnstein, von *coulant*: flüssig) und *Bawai/Pawäi* (Straßenpflaster, von *pavé*). Ein Zusammenhang mit dem Bau der ersten geschotterten Landstraßen zu Beginn des 18. Jahrhunderts³², also zur ‚Franzosenzeit‘, ist denkbar.

Im Bedeutungsfeld ‚Tiere und Pflanzen‘ dominieren besonders einheimische Vogelarten, wie etwa die ‚*Merl*‘ (Amsel, von *merle*), die ‚*Pellen*‘ (Junghühner, von *poule*) oder der ‚*Koob/Kourb*‘ (Rabe/Krähne, von *corbeau*) sowie Obst – und Gemüsesorten, beispielsweise die ‚*Peesch*‘ (Pflirsich, von *pêche*), die ‚*Kri(n)schele*‘ (Stachelbeere, von *groseille (à maquereau)*) der ‚*Kabbes*‘ (Kohlkopf, von ‚*cabus*‘) oder der ‚*Purrett*‘ (Lauch, von *porrée*).

4.3 Morphosyntaktische Veränderungen

4.3.1 Genuswechsel

Mit der Adaption eines französischen Wortes wird im Moselfränkischen nicht immer auch das Genus übernommen. Auffallend ist die regelmäßige Umwandlung vom männlichen Artikel in die weibliche Form, besonders bei Begriffen, die im Französischen auf ‚-age‘ enden: z. B. ‚*le visage*‘: die Visaasch oder ‚*le mariage*‘: die Mariaasch. Dieser Trend ist jedoch auch bei französischen Fremdwörtern in der Hochsprache festzustellen (le courage: die Courage; le garage: die Garage). Der Genuswechsel ist ein weiterer Beleg für die These der Eingliederung französischer Lehnwörter in die moselfränkische Mundart. Dass sie nicht einfach nur übernommen werden, zeigt die Untersuchung mehrerer Wörter, deren Genus dem der hochdeutschen Entsprechung angepasst wurde. So wird ‚*le bol*‘, die (henkellose) Tasse, entsprechend dem deutschen Artikel in der Mundart ‚*die Boll/Ohl*‘. Ebenso verhalten sich auch ‚*le merle*‘ (die Mell/Merl; Amsel(f.)), ‚*le pont*‘ (die Pont/Punt; Fähre (f.)) oder ‚*le pavé*‘ (das Pavai; Pflaster (n.)). Eine Ausnahme bildet das moselfränkische ‚*Schoosee*‘ (n.; Hauptstraße (f.)); von frz. ‚*la chaussée*‘), für das kein deutsches Wort mit entsprechendem Artikel gefunden werden kann. Besonders interessant ist auch der

³¹ vgl. Gemeinde und Heimatverein St. Aldegund (Hg.): Schommers, Reinhold: St. Aldegund an der Mosel – Portrait eines Winzerdorfes. Bullay, Lohmann, 1983. S. 142.

³² vgl. wikipedia: Straße: <http://de.wikipedia.org/wiki/Stra%C3%9Fe#Geschichte>.

Sonderfall ‚*Lameng*‘ (f., aus der *Lameng*; aus dem Stehgreif) bei dem es zur Verschmelzung des französischen Begleiters ‚*la*‘ mit dem Substantiv ‚*main*‘ kommt.

4.3.2 Wortbildung

Bei der Entlehnung ins Moselfränkische werden die französischen Begriffe grammatisch wie ein deutsches Wort behandelt und angepasst in den deutschen bzw. mundartlichen Satzbau integriert. Dabei werden die französischen Infinitivendungen durch die deutschen ersetzt: ‚*ordonner*‘ wird also zu ‚*ordonäere/ordoniere*‘ (anordnen), ‚*offrir*‘ verändert sich zu ‚*offeräere/offeriere*‘ (anbieten, aufdrängen) und ‚*trainer*‘ zu ‚*drändele*‘ (trödeln). Dementsprechend werden die Verben dann wie die deutschen konjugiert.

Bei der Entstehung der Substantive ist neben einzelnen Wörtern auch die Eingliederung ganzer Wortgruppen bemerkenswert. Der als falscher Bohnenkaffee oder Gerstenkaffee bekannte ‚*Muckefuck*‘ ist wahrscheinlich aus der Verschmelzung des französischen ‚*mocca faux*‘ (falscher Kaffee) hervorgegangen. Immer gern zitiertes Beispiel sind auch die ‚*Fis(s)ematende/Fisimatente*‘ (Dummheiten, Blödsinn), eine Verballhornung der Verbkonstruktion ‚*visitez ma tente*‘ (besuch(t) mein Zelt) oder auch ‚*visiter ma tante*‘ (meine Tante besuchen).

Ebenfalls nennenswert ist die Vermischung der Lehnwörter mit deutschen Begriffen. So entstehen beispielsweise Komposita wie ‚*Wingertspeesch*‘ (Weinbergspfirsich), ‚*Schäierepoart*‘ (Scheunentor) oder ‚*Kennascheesje*‘ (Kinderwagen). Eine besondere Stellung nehmen dabei Mischwörter wie ‚*Waschla(w)ua*‘ (zweiteilige Waschutensilien) ein, da hier das französische Wort ‚*lavoir*‘ (Waschplatz) schon die Komponente des Waschens einschließt und es somit zu einer semantischen Doppelung kommt.

4.3.3 Wortarten

Vergleicht man die Wortarten der moselfränkischen Lehnwörter mit ihren französischen Herkunftswörtern, so fällt bei einigen ein Wortartenwechsel auf. Das Adjektiv ‚*coulant*‘ (frz. flüssig) wird im Dialekt zum ‚*Kul(l)ang/Kullong*‘ (Rinnstein), wohingegen das Adverb ‚*doucement*‘ (frz. langsam, sachte) in der moselfränkischen Entsprechung ‚*dussma*‘ oft auch adjektivisch gebraucht wird, beispielsweise in: „Mir is ganz dussma.“ (Mir ist ganz schummrig/schwindelig.) Den Substantiven ‚*camisole*‘ (frz. Zwangsjacke) und ‚*casemate*‘ (frz. Geschützraum eines Kriegsschiffes) wird in ihrer verbalen Verwendung sogar noch ein deutsches Präfix vorangestellt, sodass die Lehnwörter ‚*vakammesole*‘ und ‚*vakassemaduggeln*‘ (beides verhaun, verprügeln) entstehen.

Der französische Ursprung eines moselfränkischen Wortes ist jedoch nicht immer eindeutig auszumachen. Das hat die Tatsache gezeigt, dass in verschiedenen geprüften Dialektwörterbüchern unterschiedliche Herkunftswörter angegeben wurden. So verweisen beispielsweise Einträge für das Platt-Wort ‚*fuddele/foodele*‘ (schummeln, fuschen, betrügen) manchmal auf die Adjektive ‚*faux*‘ (frz. falsch)³³ oder ‚*futile*‘ (frz. leichtfertig, bedeutungslos)³⁴, wohingegen auch ‚*foutre*‘ (frz. reinlegen) eine mögliche Alternative wäre.

³³ vgl. Monshausen, Karl-Heinz: Die Sprache der Gäßetrepper/Bitburger Mundart.

<http://home.arcor.de/karl->

[heinz.monshausen/my_home_2007/neu/MUNDART_dict_corr_10_2005_short.htm](http://home.arcor.de/karl-heinz.monshausen/my_home_2007/neu/MUNDART_dict_corr_10_2005_short.htm).

³⁴ vgl. Stadtverwaltung Mayen (Hg.): Spitzlei, Reinhold: Mayener Fransüesch. S. 42.

5. Empirische Analyse des Verständnisses französischer Lehnwörter im Bereich des Landkreises Cochem-Zell

Obwohl der Ursprung vieler französischer Lehnwörter im Moselfränkischen theoretisch ermittelt werden konnte, bleibt zu klären, ob dieser auch in der Praxis von Moselfranken oder Personen mit Französisch-Kenntnissen erkannt wird. Es ist also zu untersuchen, inwiefern der französische Einfluss auch heute noch spürbar ist. Um die Ergebnisse der linguistischen Analyse zu untermauern und mit eigenen Erfahrungswerten vergleichen zu können, ist die empirische Untersuchung anhand eines Fragebogens sinnvoll.³⁵

Die folgenden Erkenntnisse beruhen auf der Auswertung einer Umfrage zur Verbreitung französischer Lehnwörter an der Mosel im Landkreis Cochem-Zell. Die Umfrage ist eine Stichprobe, die zwar nicht den Anspruch erhebt, repräsentativ zu sein, jedoch einen Einblick in das Problem liefern kann. Um französische Lehnwörter auf ihr Verständnis bei Moselfranken bzw. bei Personen mit Französisch-Kenntnissen hin zu überprüfen, wurde den jeweiligen Befragten eine Auswahl entlehnter Begriffe vorgelegt. In zwei unterschiedlichen Fragebögen wurden die Französisch-Sprechenden mit moselfränkischen (s. Anhang, Fragebogen 1) und die ‚Plattschwätzer‘ mit französischen Ausdrücken konfrontiert (s. Anhang, Fragebogen 2).

5.1 Verständnis von Personen mit Französisch-Kenntnissen

Für den ersten Teil der Untersuchung wurden französische Muttersprachler, Französischlehrer sowie Schüler und Studenten mit weiterführenden Kenntnissen der französischen Sprache, die alle den Dialekt nicht sprechen, im Alter zwischen 15 und 61 Jahren befragt.

Die Auswertung der Fragebögen³⁶ hat gezeigt, dass Personen, die den Moselfränkischen Dialekt nicht beherrschen, dafür aber Kenntnisse in der französischen Sprache haben, sich die Bedeutung der meisten unbekanntesten Dialektwörter durch ihr französisches Vorwissen erschließen können. Besonders Wörter, deren Schrift- oder Lautbild nur geringfügig von dem des französischen abweicht, sind leicht abzuleiten, so ist z. B. vom moselfränkischen ‚*kapawel/kapabel*‘ durch eine ähnliche Schreibweise problemlos auf das französische ‚*capable*‘ (fähig) zu schließen. Selbst orthographisch verschiedene Ausdrücke³⁷, wie etwa ‚*dutswitt*‘ und ‚*tout de suite*‘ (sofort), können aufgrund der Aussprache auf Französisches zurückgeführt werden.

Auffallend ist jedoch, dass für manche Wörter unterschiedliche Ursprünge gefunden wurden. Für das moselfränkische ‚*Boll*‘ (Schöpfgefäß, Henkeltopf) wurde neben der eigentlichen Herkunft ‚*le bol*‘ (frz. Schale) auch mehrfach ‚*la boule*‘ (frz. Kugel) genannt. Auch den mundartlichen Ausdruck ‚*Schoosee*‘ (Hauptstraße) führten einige Befragte statt auf ‚*la chaussée*‘ (Straße) fälschlicherweise auf ‚*la chose*‘ (die Sache) zurück. Aus dem Kontext herausgelöst, ist das Lehnwort ‚*Peesch*‘ (Pfersich), das sich vom französischen ‚*pêche*‘ ableitet, sowohl mit ‚Pfersich‘ als auch mit ‚Fischfang‘ übersetzt worden. Auch für die ‚*Poart*‘ (Tür) kamen unterschiedliche Begriffe in Betracht: Es wurde bevorzugt ‚*la porte*‘ (Tür), aber auch ‚*le port*‘ (Hafen) eingetragen. Es fällt also auf, dass der Ursprung mancher französischen Wörter ohne die Einbettung in den Textzusammenhang nicht eindeutig auszumachen ist.

Bei einigen wenigen Lehnwörtern, die stark von der französischen Entsprechung abweichen, ist den Befragten eine ‚richtige Übersetzung‘ schwergefallen. Insbesondere aus mehreren Wörtern

³⁵ vgl. Anhang, Fragebogen zur Verbreitung französischer Lehnwörter im Moselgebiet

³⁶ vgl. auch Anhang, Auswertung der Fragebögen (1)

³⁷ Die Orthographie ist angelehnt an ausgewertete Einträge in Dialektwörterbüchern.

gemischte oder verballhornte Begriffe wie ‚*Fissematende*‘ (Unsinn/Blödsinn; von frz. ‚*visiter ma tante/visitez ma tente*‘) oder ‚*(aus der)Lameng*‘ (aus dem Stehgreif, ohne Vorbereitung) bereiteten den Befragten Probleme. Gleiches gilt für die Wörter, deren Wortart sich bei der Entlehnung ins Moselfränkische änderte, wie dies bei ‚*Kullang*‘ (Rinnstein; von frz. *coulant*: flüssig) der Fall ist. Dies zeigt, dass der Einfluss des Französischen bei extremen Veränderungen der entlehnten Wörter nicht mehr so stark zu spüren ist.

5.2 Verständnis von ‚Plattschwätzern‘

Der zweite Teil der Untersuchung beruht auf Befragungen von ‚Plattschwätzern‘, die keine Französisch-Kenntnisse haben. Hierfür wurden Moselfranken zwischen 43 und 83 Jahren aus verschiedenen Moselorten im Kreis Cochem-Zell befragt.

Bei der Auswertung dieser Fragebögen³⁸ ist festzustellen, dass die meisten ‚Plattschwätzer‘ – obwohl sie kein Französisch sprechen – viele französische Wörter, die ins Moselfränkische entlehnt wurden, mit Hilfe des Dialekts verstehen können. Auch hier erkannten die Befragten insbesondere die Ausdrücke, die keine starke Veränderung erfahren haben und durch ein ähnliches Schrift- oder Lautbild auffallen. Da den Moselfranken die Aussprache des Französischen unbekannt ist, war das Vorlesen der Begriffe in vielen Fällen unabdingbar. Bei manchen Wörtern brachte die Schreibweise zwar Vorteile, jedoch führte meist erst die Lautsprache zur Erkennung des entsprechenden Lehnwortes. Wörter wie ‚*doucement*‘ (mfr. *dussma*), ‚*s’ échauffer*‘ (mfr. *sich eschoffäere*), ‚*visage*‘ (mfr. *Visaasch*) oder ‚*chaise longue*‘ (mfr. *Schäs(s)elong*) konnten von einigen Befragten erst nach dem Hören in den Dialekt übertragen werden. Das zeigt, dass die französischen Begriffe zum Großteil über den mündlichen Austausch in die Mundart eingeflossen sind. Die Schriftsprache war für die Lehnwortbildung demnach von geringer Bedeutung.

Vergleicht man die Antworten der Befragten miteinander, so fällt besonders die unterschiedliche „Orthographie“ der Dialektwörter auf. Einträge wie ‚*Pont*‘, ‚*Pount*‘ und ‚*Punt*‘ (Fähre) sind Versuche, die typisch moselfränkischen Laute³⁹ in einem Schriftbild wiederzugeben. Darüber hinaus weist die Vielzahl an Schreibweisen auch auf die Unterschiede und Eigenarten der verschiedenen dörflichen Dialekte hin. Da es kein allgemeingültiges Moselfränkisch gibt, hat fast jeder Ort im Laufe der Zeit sein eigenes ‚Platt‘ entwickelt. So kommt es, dass für den französischen Ausdruck ‚*visiter ma tante/visitez ma tente*‘ neben ‚*Vissematenten*‘ auch ‚*Fissematentcher*‘ und ‚*Fisemadende*‘ (Unsinn, Dummheiten) angegeben wurde. Das Lehnwort des französischen Verbs ‚*s’ échauffer*‘ (sich aufregen) ist in Bremm als ‚*eschoffearen*‘, im Nachbarort Ediger jedoch als ‚*schoffären*‘ bekannt.

Die Untersuchung zeigt auch, dass die Bedeutung eines Begriffes von Dorf zu Dorf unterschiedlich sein kann. Für ‚*räsonneere/räsonnäere*‘ wurden beispielsweise die hochdeutschen Übersetzungen ‚nachdenken‘, ‚in Ordnung bringen‘ sowie ‚hart kritisieren‘ angegeben. Eine ‚*Boll/Bull/Ohl*‘ (frz., *bol*; Schale) kann mancherorts eine Tasse, anderswo aber ein Schöpfgefäß, eine Schüssel oder auch ein Henkeltopf sein.

Insbesondere die Lehnworte ‚*Peesch*‘, ‚*Poart*‘, ‚*Punt*‘ und ‚*Schoosee*‘ wurden von den meisten Moselfranken sofort erkannt. Im Gespräch erläuterten einige Befragte, dass sie vor allem diese Ausdrücke noch aktiv verwenden würden. Die Mehrheit der Begriffe sei ihnen allerdings nur passiv bekannt. Das bedeutet, dass ein Grundverständnis der französischen Lehnwörter noch vorhanden ist, im täglichen Gebrauch werden jedoch einige durch deutsche Ausdrücke ersetzt.

³⁸ vgl. auch Anhang, Auswertung der Fragebögen (2)

³⁹ s.a. 4.1.1, S. 8

Während die ältere Generation den Fragebogen fast komplett ausfüllen konnte, waren die Antworten der jüngeren befragten Personen vergleichsweise lückenhaft und stützten sich hauptsächlich auf die Erinnerung an die Sprache der Eltern und Großeltern. In diesem Zusammenhang steht auch die Auffälligkeit, dass besonders die 40- bis 50-Jährigen die ‚*Buddig/Butik*‘ mit ‚Laden‘ oder ‚(Bekleidungs-)Geschäft‘ übersetzen, während die überwiegende Mehrheit der 70- bis 80-Jährigen mit dem Lehnwort ein ‚kleines, heruntergekommenes Haus‘ verbindet. Das Hochdeutsche, das ‚boutique‘ als Fremdwort für einen ‚kleinen Laden für exklusive modische Neuheiten‘⁴⁰ verwendet, scheint die jüngere Generation der ‚Plattschwätzer‘ immer mehr zu beeinflussen, wohingegen die typischen Dialektausdrücke, darunter etliche französische Lehnwörter, mit der Zeit in Vergessenheit geraten.

6. Der Moselfränkische Dialekt – vom Aussterben bedroht?

Die Auswertung der empirischen Untersuchung hat unter anderem gezeigt, dass die Verbreitung der moselfränkischen Mundart rückläufig ist. Festzustellen ist, dass in der jüngeren Generation immer weniger ‚Plattschwätzer‘ heranwachsen.

Noch vor hundert Jahren gab es selten Ehen, die weit über die Grenzen eines Dorfes hinaus geschlossen wurden. Der Dialekt der Eltern wurde also an die Kinder weitergegeben und somit bewahrt. Dies ist heute nicht mehr so. Selbst wenn noch ein Elternteil Dialekt spricht, werden die Kinder spätestens in der Schule mit der Hochsprache konfrontiert, die die Mundart immer weiter zurückdrängt. Alte, typische Plattausdrücke – darunter viele französische Lehnwörter – geraten dadurch zunehmend in Vergessenheit.

Um gegen diesen Trend vorzugehen, setzen sich einige Projekte für die Erhaltung der Mundart ein. Es wird versucht, die nur mündlich überlieferten Ausdrücke in Dialektwörterbüchern festzuhalten. Die Mundart-Initiative im Kreis Cochem-Zell e.V. organisiert Mundart-Abende und hat sich der Erhaltung, Pflege und Wiederbelebung der dörflichen Dialekte⁴¹ verschrieben. Außerdem führen verschiedene Theatervereine jährlich Stücke in moseltypischer Mundart auf. Die Rückläufigkeit des Moselfränkischen ist dadurch zwar nicht aufzuhalten, es wird jedoch versucht, einen Teil des regionalen Kulturguts zu erhalten.

⁴⁰ vgl. Wissenschaftlicher Rat der Dudenredaktion (Hg.): Das Fremdwörterbuch. Mannheim: Duden, 2005. S.150.

⁴¹ vgl. Mundartinitiative im Kreis Cochem-Zell e.V. (Hg.): Schommers, Gerhard: Aufruf zu Recherche. <http://www.unser-platt.de/index.php>.

7. Fazit

Die Untersuchungen haben gezeigt, dass das Moselgebiet über viele Jahre unter dem politischen sowie kulturellen Einfluss Frankreichs stand. Besonders während der Zeit der napoleonischen Besatzung, die große verwaltungspolitische und strukturelle Veränderungen zur Folge hatte, gelangten etliche französische Begriffe über den mündlichen Austausch in den moselfränkischen Dialekt. Einige Lehnwörter haben sich jedoch semantisch verändert und wurden in Schrift- und Lautsprache sowie auch morphosyntaktisch stark an die Mundart angepasst. Durch die Eingliederung ins Moselfränkische scheinen die befragten ‚Plattschwätzer‘ den Einfluss der französischen Sprache gar nicht mehr bewusst wahrzunehmen. Daher waren viele Moselfranken von der beträchtlichen Anzahl der französischen Lehnwörter überrascht.

Obwohl einige Ausdrücke sowohl ins Moselfränkische als auch ins Hochdeutsche übernommen wurden, unterscheidet sich der Einfluss der französischen Sprache. In der Mundart werden die Begriffe in abgewandelter Form im täglichen Gebrauch verwendet, während sie in der Hochsprache oft einen elitären Charakter haben und ohne Veränderung übertragen werden. Die empirische Untersuchung der Verbreitung französischer Lehnwörter zeigt jedoch auch, dass nicht alle Lehnwörter, die in Dialektwörterbüchern aufgeführt werden, gleichermaßen verwendet werden. Viele Ausdrücke sind in der Mundart fest verwurzelt und werden selbst von der jüngeren Generation noch im Alltag verwendet. Andere Worte verschwinden dagegen zunehmend aus dem Sprachgebrauch der Jüngeren und sind ihnen, wenn überhaupt, nur von den Älteren bekannt. Der Einfluss des Französischen auf den moselfränkischen Dialekt ist deshalb rückläufig. Waren die französischen Entlehnungen noch vor hundert Jahren in aller Munde, so ist der Gebrauch der Wörter, die nicht im Hochdeutschen vertreten sind, stark zurückgegangen. Die Bedeutung der Hochsprache hat letztendlich dazu geführt, dass das Moselfränkische und somit auch die französischen Lehnwörter zurückdrängt wurden. Junge ‚Plattschwätzer‘ werden immer seltener! Im Zuge der Globalisierung gelangen zwar immer mehr Fremdwörter in die Hochsprache, gleichzeitig schrumpft jedoch der Wortschatz der Dialekte. Vor diesem Hintergrund bleibt abzuwarten, ob die Projekte zur Erhaltung der Mundart auf lange Sicht auch die typischen, französischen Lehnwörter des Moselfränkischen sichern können, oder ob diese nach und nach vom Einheitsdeutsch verdrängt werden.

Anhang

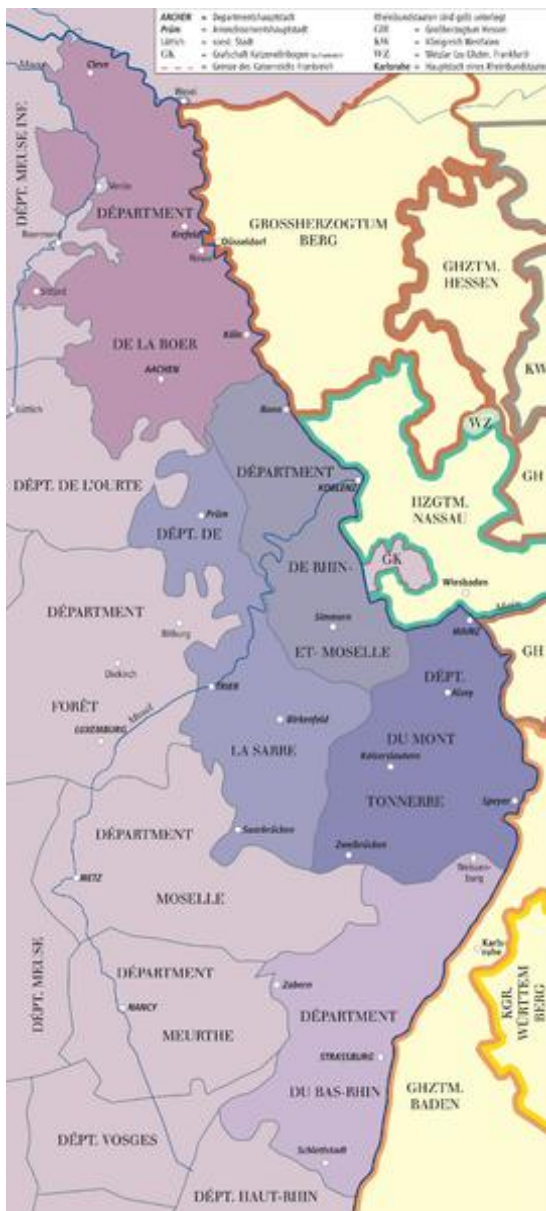
Abb.1: Der Einfluss der zweiten Lautverschiebung auf die deutschen Mundarten

Abb.2: Dialekte des Westmitteldeutschen



Aus: Uni Trier: Überblick über die westmitteldeutschen Dialekte. [http://urts96.uni-trier.de:8080/Projects/cil_praktikum/Schulprojekt%20I%20\(Praxis%20-%20Texterschliessung\)/sprache](http://urts96.uni-trier.de:8080/Projects/cil_praktikum/Schulprojekt%20I%20(Praxis%20-%20Texterschliessung)/sprache).

Abb.3: Rhein-Mosel-Departement und Saar-Departement zur Zeit der französischen Besatzung (1812)



Fragebogen zur Verbreitung französischer Lehnwörter an der Mosel (1)

Das Moselgebiet stand über viele Jahre unter dem politischen sowie kulturellen Einfluss Frankreichs. Im Rahmen meiner Facharbeit untersuche ich den Einfluss der französischen Sprache auf den moselfränkischen Dialekt.

In diesem Zusammenhang ist es mein Anliegen, herauszufinden, inwiefern die aus dem Französischen entlehnten Wörter in ihrer ursprünglichen, französischen Form von „Moselfranken“, bzw. in ihrer Abwandlung im Dialekt von Personen mit Französisch-Kenntnissen verstanden werden.

In der ersten Spalte sehen Sie daher jeweils ein Wort aus einem moselfränkischen Dialekt, das sie vielleicht an ein französisches Wort (auch anderer Wortarten) erinnert. Dieses – in Laut- oder Schriftbild- ähnliche Wort können Sie dann mit der entsprechenden deutschen Übersetzung rechts vermerken.

Um das Ergebnis nicht zu verfälschen, möchte ich Sie bitten, den vorliegenden Fragebogen alleine und ohne die Verwendung von Hilfsmitteln auszufüllen.

Vielen Dank

Anna Mons

Dialektwort	möglicher französischer Ursprung	deutsche Bedeutung
adschö		
äsdameere/esdemeere (V)		
die Boll		
die Boddel/Buddel		
die Budick		
disbedeere (V)		
dusma (Adv)		
dutswitt/tutzwitt (Adv)		
sich eschoffeere (V)		
explezeere (V)		

Fisemadentcha mache		
kapawel/kapaabel (Adj)		
kondant/kondand see		
der Kullang		
(aus der) Lameng/Lamäng		
die Mariasch		
die Mell/Merl		
der Mosta/Musta		
die Poart		
die Peesch		
der Perbel/Pärwel		
die Pont/Punt		
presseere (V)		
räsonneere (V)		
redua (Adv)		
der Schandarm		
dat Schäs(s)elong		
dat Schoosee		
der Trottua		
tuchua (Adv)		
die Wisaasch		

V = Verb; Adj = Adjektiv; Adv = Adverb; alle anderen : Nomen

Wohnort: _____ (seit ____ Jahren)

Alter: _____

Französisch-Kenntnisse: _____

Fragebogen zur Verbreitung französischer Lehnwörter an der Mosel (2)

Das Moselgebiet stand über viele Jahre unter dem politischen sowie kulturellen Einfluss Frankreichs. Im Rahmen meiner Facharbeit untersuche ich den Einfluss der französischen Sprache auf den moselfränkischen Dialekt.

In diesem Zusammenhang ist es mein Anliegen, herauszufinden, inwiefern die aus dem Französischen entlehnten Wörter in ihrer ursprünglichen, französischen Form von „Moselfranken“, bzw. in ihrer Abwandlung im Dialekt von Personen mit Französisch-Kenntnissen verstanden werden.

In der ersten Spalte sehen Sie daher jeweils ein französisches Wort, das sie vielleicht an ein Wort (auch anderer Wortarten) aus einem moselfränkischen Dialekt erinnert. Dieses – in Laut- oder Schriftbild- ähnliche Wort können Sie dann mit der entsprechenden hochdeutschen Übersetzung rechts vermerken.

Um das Ergebnis nicht zu verfälschen, möchte ich Sie bitten, den vorliegenden Fragebogen alleine und ohne die Verwendung von Hilfsmitteln auszufüllen.

Vielen Dank

Anna Mons

französisches Wort	ähnliches Dialektwort	hochdeutsche Bedeutung
adieu		
un bol		
une bouteille		
une boutique		
capable		
une chaise longue		
une chaussée		
couler		
disputer		
doucement		

s'échauffer		
estimer		
être content		
expliquer		
un gendarme		
la main		
un mariage		
un merle		
la moutarde		
un parapluie		
une pêche		
un pont		
une porte		
presser		
raisonner		
retour		
toujours		
tout de suite		
un trottoir		
le visage		
visiter ma tente/tante		

Wohnort: _____ (seit ____ Jahren)

Alter: _____

Auswertung der Fragebögen (1)

Die Auswertung des tabellarischen Fragebogens (1) stützt sich auf die Antworten von 15 befragten Personen, die angaben, Kenntnisse der französischen Sprache zu haben. Die kursiven Wörter in zweiter und dritter Spalte repräsentieren die häufigsten Nennungen.

Dialektwort	möglicher französischer Ursprung	deutsche Bedeutung
adschö	<i>adieu</i>	<i>auf Wiedersehen, tschüss</i>
äsdameere/esdemeere (V)	<i>estimer</i>	<i>(wert-)schätzen, anerkennen</i>
die Boll	<i>le bol la boule</i>	<i>(henkellose) Tasse, Schale, Schüssel, Becher; Kugel</i>
die Boddel/Buddel	<i>la bouteille le bordel</i>	<i>Flasche Chaos</i>
die Budick	<i>la boutique</i>	<i>Laden, (Bekleidungs-)Geschäft, Kiosk</i>
disbedeere (V)	<i>disputer</i>	<i>streiten, erörtern, diskutieren, sich auseinandersetzen, zanken</i>
dusma (Adv)	<i>doucement</i>	<i>sanft, sachte, zart; langsam</i>
dutswitt/tutzwitt (Adv)	<i>tout de suite</i>	<i>sofort</i>
sich eschoffeere (V)	<i>s'échauffer</i>	<i>sich aufregen, ereifern; sich aufwärmen</i>
explezeere (V)	<i>expliquer</i>	<i>erklären</i>
Fisemadentcha mache	<i>visitez ma tente /visiter ma tante</i>	<i>Besuch mein Zelt/meine Tante besuchen; heimliche Einlassung zum tête à tête; für Unruhe sorgen; Unsinn machen; Unangebrachtes tun</i>
kapawel/kapaabel (Adj)	<i>capable</i>	<i>fähig, in der Lage</i>
kondant/kondand see	<i>(être) content</i>	<i>glücklich, zufrieden (sein)</i>
der Kullang	<i>→ couler; coulant</i>	<i>fließen; flüssig</i>
(aus der) Lameng/Lamäng	<i>(de) la main</i>	<i>die Hand; aus der Hand, frei Hand</i>
die Mariasch	<i>le mariage</i>	<i>Hochzeit; Heirat</i>
die Mell/Merl	<i>le merle</i>	<i>Amsel</i>
der Mosta/Musta	<i>la moutarde</i>	<i>Senf; Most</i>
die Poart	<i>la porte le port</i>	<i>Tür, Tor Hafen</i>

die Peesch	<i>la pêche</i>	<i>Pfirsich; Angeln</i>
der Perbel/Pärwel	<i>le parapluie</i>	<i>Regenschirm</i>
die Pont/Punt	<i>le pont</i>	<i>Brücke</i>
presseere (V)	<i>(se) presser</i>	<i>sich beeilen; drängen/beschleunigen; drücken; stanzen</i>
räsonneere (V)	<i>raisonner</i> <i>(avoir) raison</i>	<i>(nach)denken, überlegen; diskutieren, beurteilen</i> <i>Recht (haben); Vernunft</i>
redua (Adv)	<i>retour</i>	<i>zurück; Rückkehr; Rückgabe</i>
der Schandarm	<i>le gendarme(rie)</i>	<i>Polizist, Gendarm, Gesetzeshüter</i>
dat Schäs(s)elong	<i>la chaise longue</i>	<i>Liegestuhl; langer Stuhl; Sofa</i>
dat Schoosee	<i>la chaussée</i> <i>la chose</i>	<i>(breite) Straße; Prachtstraße; Allee</i> <i>Sache</i>
der Trottua	<i>le trottoir</i> <i>le tortue</i>	<i>Bürgersteig/Gehweg</i> <i>Schildkröte</i>
tuchua (Adv)	<i>toujours</i>	<i>immer, ständig</i>
die Wisaasch	<i>le visage</i>	<i>(An-)Gesicht</i>

V = Verb; Adj = Adjektiv; Adv = Adverb; alle anderen: Nomen

Auswertung der Fragebögen (2)

Die Auswertung dieses Fragebogens (2) bezieht sich auf die Antworten von 15 Personen mit Kenntnissen des moselfränkischen Dialekts. Sie verläuft analog zur Auswertung des Fragebogens (1).

französisches Wort	ähnliches Dialektwort	hochdeutsche Bedeutung
adieu	<i>atschö, atschee, adschee</i>	<i>auf Wiedersehen, tschüss</i>
un bol	<i>Boll, Bull, Ohl</i>	<i>(übertrieben großes) Schöpf-/Trinkgefäß, Tasse; Schüssel; Bowle; Henkeltopf</i>
une bouteille	<i>Budell, Bottel</i>	<i>Flasche</i>
une boutique	<i>Buddig, Butik</i>	<i>(Bekleidungs-)Laden, Geschäft; unaufgeräumter Raum; Bude/Zimmer; kleines/altes (heruntergekommenes) Haus</i>
capable	<i>kapabel, kapawel</i>	<i>respektabel, ordentlich, brauchbar, ganz in Ordnung; krank</i>
une chaise longue	<i>Schäselong; Schesselong</i>	<i>(an einer Seite erhöhtes) Sofa, Couch; Liege</i>
une chaussée	<i>Schoosi, Schoosee</i>	<i>(Haupt)straße; Uferstraße; asphaltierte Straße</i>
couler	<i>kullere Kull Kullang</i>	<i>rollen Mulde Rinnstein</i>
disputer	<i>disbedeere, desbedäere, dispudere</i>	<i>streiten, diskutieren, auseinandersetzen, zanken</i>
doucement	<i>dussma</i>	<i>schummrig, träge, benommen, schwindlig; verträumt; langsam</i>
s'échauffer	<i>eschoffeare, schoffären Schofför</i>	<i>sich aufregen/ anstellen/ entrüsten Fahrer</i>
estimer	<i>esdameare, ästamieren</i>	<i>(anerkennend) beachten; wertschätzen, gut behandeln</i>
être content	<i>kondant</i>	<i>gut befreundet, bekannt; verstehen/ kennen</i>
expliquer	<i>explezeare explisee (dat)</i>	<i>(Ausführliches) erklären; genau das</i>
un gendarme	<i>Schandarm, Schandärm</i>	<i>Polizist</i>
la main	<i>aus der Lamäng</i>	<i>spontan, aus dem Stehgreif/Gefühl, ohne Vorbereitung; mit links, im Handumdrehen</i>
un mariage	<i>Mariasch</i>	<i>die Hochzeit</i>
un merle	<i>Mell, Merl(er)</i>	<i>Amsel, Vogel</i>
la moutarde	<i>Mosta, Musta, Mosda,</i>	<i>Senf</i>
un parapluie	<i>Perwel, Perbel, Parablii, Parablö</i>	<i>Schirm</i>

une pêche	<i>Peeche, Peesch Päsch</i>	<i>Pfirsich Garten</i>
un pont	<i>Pont, Pount, Pond, Punt</i>	<i>Fähre</i>
une porte	<i>Poart</i>	<i>(große) Tür, Portal, Pforte (Hof-, Scheunen-)Tor; Tür zum Nebengebäude</i>
presser	<i>presseere; (et) pressiert presse</i>	<i>eilen; es eilt/ muss schnell gehen drücken</i>
raisonner	<i>räsonneere; zur Ressonng bringen</i>	<i>nachdenken, in Ordnung bringen; hart kritisieren zur Vernunft bringen</i>
retour	<i>retua; Redour</i>	<i>zurück; Rückgabe</i>
toujours	<i>tuchua</i>	<i>immer; schnell</i>
tout de suite	<i>tutswitt, duswitt</i>	<i>Mach flott/schnell</i>
un trottoir	<i>Trottoar, Trottua, Trodewa, Trottewar</i>	<i>Bürger-/Gehsteig</i>
le visage	<i>Visasch, Fisaasch</i>	<i>Gesicht (abwertend)</i>
visiter ma tente/tante	<i>Vissematente/ Fissematentcher/ Fisimatenten/ Fisemadende (machen)</i>	<i>Unsinn/ Blödsinn/ Faxen/ Blödeleien/ Dummheiten (machen)</i>

Literaturverzeichnis

Primärquellen:⁴²

Bales, Manfred: Moselfränkisches Wörterbuch.
http://moselfranken.npage.de/startseite_81564131.html.

Bettermann, Erik: Deutsche Welle: Wie der Schnabel gewachsen ist/ Auf Moselfränkisch.
<http://www6.dw-world.de/de/2220.php>.

Bremm, Heinz: Statt Kaisersesch „Eschlibre“: In: Kreisverwaltung Cochem – Zell: Heimatjahrbuch Cochem – Zell 2002. Die Französische Zeit im Kreis Cochem – Zell 1794 -1814. Monschau, Weiss Druck, 2002.

Gemeinde und Heimatverein St. Aldegund (Hg.): Schommers, Reinhold: St. Aldegund an der Mosel – Portrait eines Winzerdorfes. Bullay, Lohmann, 1983.

Greis, Friedhelm: Reiler Platt. http://www.goldlay.de/tex_platt.htm.

Hilgert, Wilfried: Wuleewu Kardoffelsupp – Französisches in unserer Mundart. Horrweiler: Hilgert, 1993.

Landschaftsverband Rheinland: Voigtsberger, Harry K. (Hg.): Das Rheinland unter den Franzosen – 1794-1815. http://www.wir-rheinlaender.lvr.de/rheinland_franzosen/1794_1815.htm.

Mergler, Christoph: Moselseiten. <http://www.chr.mergler.bnv-bamberg.de/moselseiten/index.htm>.

Meyer, Ewald: Die Sprachlehre des Moselfränkischen. <http://www.irsch-saar.de/moselfra.htm>.

Monshausen, Karl-Heinz: Die Sprache der Gäßetrepper/Bitburger Mundart.
http://home.arcor.de/karl-heinz.monshausen/my_home_2007/neu/MUNDART_dict_corr_10_2005_short.htm.

Mundartinitiative im Kreis Cochem-Zell e.V. (Hg.): Schommers, Gerhard: Aufruf zu Recherche.
<http://www.unser-platt.de/index.php>.

Roch, Holm: Zwischen den Stühlen/Bibliographische Notizen 1938-2008. <http://www.verlag-erika-roch.de/zwischen.pdf>.

Schommers, Gerhard: Wulleewuu Französisch liire. In: Rheinzeitung (Kreis Cochem-Zell), 28.12.2009.

Schommers, Reinhold: von A wie „Ambräsch“ bis „Z wie „Zirke“. In: Kreisverwaltung Cochem – Zell: Heimatjahrbuch Cochem – Zell 2002. Die Französische Zeit im Kreis Cochem – Zell 1794 -1814. Monschau, Weiss Druck, 2002.

Stadtverwaltung Mayen (Hg.): Spitzlei, Reinhold: Mayener Fransüsesch – Ausdrücke, Redensarten und Wendungen in unserer Mundart aus dem französischen Sprachgut. Mayen: Gronert & Grow, 1994.

⁴² Internetquellen zuletzt am 20.05.2010 geprüft

Strzysch, Marianne: Lehnwort. In: Der Jugend-Brockhaus Bd.2. Mannheim: Brockhaus, 1996.

Sürtenich, Ralf: Das Moselfränkische. <http://www.suertenich.com/html/moselfr.html>.

Wissenschaftlicher Rat der Dudenredaktion (Hg.): Das Fremdwörterbuch. Mannheim: Duden, 2005.

Uni Trier: Überblick über die westmitteldeutschen Dialekte. [http://urts96.uni-trier.de:8080/Projects/cli_praktikum/Schulprojekt%20I%20\(Praxis%20-%20Texterschliessung\)/ysprache](http://urts96.uni-trier.de:8080/Projects/cli_praktikum/Schulprojekt%20I%20(Praxis%20-%20Texterschliessung)/ysprache).

wikipedia: Straße: <http://de.wikipedia.org/wiki/Stra%C3%9Fe#Geschichte>.

Sekundärquellen:

Albrech, Vera/ Raasch, Albert: Wörter französischen Ursprungs in saarländischen Dialekten. SDV Saarbrücker Dr. und Verl., Saarbrücken, 1987.

Braun, Edith/ Treib, Evelyn: Keine Fisimatenten – Französische Wörter in saarländischen Mundarten. Merzig: Gollenstein, 2008.

Werner, Michael: Französische Lehnwörter im Pfälzischen – Darstellung, Ebenen und Formen der Entlehnung sowie Untersuchung über ihre aktuelle Verbreitung in der Mundart. Mannheim: Universität Mannheim, 1993.

Erklärung

Ich erkläre, dass ich die Facharbeit ohne fremde Hilfe angefertigt und nur die im Literaturverzeichnis angeführten Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Ort, Datum

Unterschrift